

Halle'sches Tageblatt.

Nummernstempel Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Erstausgabe täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Anfertigungspreis für die vierzeilige Corpussätze oder deren Raum 15 Pfg.

N. 246.

Sonntag, den 20. Oktober.

1878.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penne, Leipzigerstraße 77.

Telegraphische Depeschen.

Birnbaum, 18. Oktober. Die Kriminalabteilung des hiesigen Kreisgerichts hat heute den Kardinal Grafen Ledochowski wegen wiederholter Vergehen gegen die Kirchengesetze zu einer Geldbuße von 15000 Mk. event. zu 2 Jahren Gefängnis und außerdem wegen Beleidigung der Regierung zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Wien, 18. Oktober. Meldungen der „Polit. Korresp.“ aus Athen von gestern: Der Ministerpräsident Comandros hat heute in der Kammer die Vertrauensfrage gestellt, der Führer der Opposition, Trikupis, dagegen hat den Antrag eingebracht, den von der Regierung geforderten Kredit von 12 Millionen abzulehnen, die Armee-Reserven zu entlassen und alle militärischen Vorbereitungen zu sistiren. — Seitens der diplomatischen Vertreter der europäischen Mächte werden die Bemühungen, eine Verständigung zwischen Griechenland und der Türkei herbeizuführen, energisch fortgesetzt. — Aus Konstantinopel von heute: Die internationale Kommission für Straumenen hat ihren Zusammenritt in Philippopol auf spätestens den 26. d. Mts. festgesetzt und will dort über die Frage der Übernahme der Finanz-Organisation von Strumelen durch die Bankus ottomans die weitere Entscheidung treffen. Die Fortsetzung der Entscheidung einer militärischen Kommission in das Rhodope-Gebirge, welche die Aufständischen zur Niederlegung der Waffen bestimmen soll. — Aus Belgrad von heute: Der für die Grenzregulirungs-Kommission bestimmte türkische Delegirte ist hier eingetroffen. Auf ein von Oesterreich erlangenes Ersuchen hat sich die serbische Regierung bereit, die in Serbien wohnenden bosnischen Flüchtlinge, welchen die straflose Rückkehr zugesichert wurde, in ihre Heimath zu senden.

— Verschiedene Morgenzeitungen melden aus Pest, der gemeinsame Ministerrath habe sich gestern mit der Festsetzung des orientalischen gemeinsamen Budgets beschäftigt. — Die „Presse“ läßt sich aus Konstantinopel melden, der Sultan hätte den von dem Ministerrath beschlossenen Bedingungen für den Abschluß eines definitiven Friedensvertrages mit Ausland seine Sanction erteilt.

H Haag, 18. Oktober. Beide Kammern haben heute zu der Vermählung des Königs mit der Prinzessin Emma von Baden und Pyrmont ihre Zustimmung erteilt.

London, 18. Oktober. Die „Morning Post“ glaubt nicht, daß durch das Socialisirengesetz der von der deutschen Regierung gewünschte Zweck erreicht werde. (Berl. Z.)

— Bei einem gestern in Southport (Kanalar) von den Konservativen veranstalteten Banquet hielt der Staatssekretär des Innern, Lord Rose, in welcher er die erlauteten Angelegenheiten besprach. Groß hob hervor, es ist fürcht eine sofortige Realisirung der Entscheidungen des

berliner Kongresses zu erwarten, man mußte vielmehr darauf gefaßt sein, daß die Ausführung jener Beschlüsse Schwierigkeiten hervorrufen würde. Die Regierung sei bereit, ihren Einfluß geltend zu machen, damit die Bestimmungen des Berliner Vertrages ausgeführt würden. Groß sprach ferner die Hoffnung aus, daß die Insel Cypern das Beispiel einer guten Regierung, die sich über ganz Asien ausbreiten würde, geben werde. Die Regierung werde ihre Bemühungen niemals aufgeben, bevor sie nicht in Uebereinstimmung mit den ihr durch die Konvention mit der Porte übertragenen Rechten, das zur Ausführung gebracht habe, was sie als die große Mission Englands im Orient betrachte. — Auf die afghanische Angelegenheit übergehend, erklärte Groß, die Regierung beabsichtige nicht, ihre Operationen in Indien gegen Kabul hin zu erweitern. Wenn sie aber finde, daß neue Einflüsse sich in jenem Lande sichtbar machten, so müßte sie bereit sein, Front gegen dieselben zu machen. Die Antwort des Emirs würde vielleicht günstig lauten; es sei indessen möglich, daß der Sultan plötzlich zum Ausbruch käme. Die Regierung sei der Ansicht, daß in diesem Theile Asiens der Einfluß, die Macht und die Suprematie Englands außer allem Zweifel sein müßten. Diese Frage sei von der größten Wichtigkeit für England.

Honk, 18. Oktober. (B. Z.) Wie „Panfulla“ meldet, ist in Mailand, wo sich eben Ministerpräsident Cairoli befindet, Lord Burington mit einer vertraulichen dringenden Mission angekommen. Dasselbe Blatt giebt unter Vorbehalt die Nachricht, daß eine russische Protektion an die englische Regierung abgegeben sei, in welcher es sich in Asien freie Hand vorbehalt wegen der durch den Berliner Vertrag nicht gebilligten Belegung Cyperns, und der Einmischung der englischen Regierung in die Regierung Afghanistans.

— Zu den hier kurzverhanden Gerichten über die Ministerkrisis bemerkt die „Italia“, daß die Minister Corti, Brocchetti und Bugzio ihre Demission gegeben hätten; der „Opinione“ zufolge hätten nur die beiden Letzteren ihre Entlassung nachgeholt.

Petersburg, 18. Oktober. Gegenüber den durch auswärtige Blätter gegangenen Meldungen über das Herrschthum in Rußland welenen Kaisers von den Geschäften, über die Thätigkeit des Großfürst-Thronfolgers in einer zur Ausarbeitung einer Verfassung niedergesetzten Kommission und über unsere ganze innere Lage ist zu konstatiren, daß der allgemeine Gang der Geschäfte auch um sein Jota abgeändert ist. Dreimal wöchentlich wechseln zwischen hier und Rußland Kuriere und der Kaiser erledigt die Geschäfte ganz wie seit Jahren. Der Großfürst-Thronfolger bleibt, wie früher, nur indirekt an den Geschäften theilhaft. Die unserer Polizei zum Vorwurf gemachte Unzuverlässigkeit ist ebenfalls nur eine hypothetische, unsere

Polizei ist nur in ihrer Wirksamkeit seit Jahren durch die Justizbehörden vielfach paralytirt. Die für einige Centralpunkte angeordnete Verstärkung ist eine wenig bedeutende, auch die seitherige Organisation derselben ist keine sehr praktische. Was die nach den Meldungen der auswärtigen Blätter in Aussicht stehenden „großen Reformen“ anbelangt, so ist in hiesigen maßgebenden Kreisen eher die gegentheilige Ansicht vorherrschend, daß man in der letzten Zeit nur zu viel reformirt hat und daß man besser thun wird, auf dem Wege der nicht mit einander in Einklang stehenden Ab- und Umänderungen eine gewisse Rast eintreten zu lassen.

Konstantinopel, 18. Oktober. Die Uebergabe von Branko an Serbien und von Kossina an Montenegro hat nunmehr stattgefunden.

Bombay, 18. Oktober. Die „Times of India“ erzählt, daß der von dem Viceroi von Indien an den Emir von Afghanistan abgeschickte Emisär zurückgekehrt sei. Die von demselben überbrachte Antwort des Emirs sei unbedeutend. Die Mahommeds seien in der Uopaltat gegen den Emir von Afghanistan getheilt, Nurooz Khan habe sich erboten, den Engländern beizustehen. Wie es heißt, käme bei der afghanischen Armee täglich Desertirungen vor, an geblich wegen Mangels an Nahrung, Kleidung und Sold.

New-York, 18. Oktober. Der Dampfer „Dohy Bramhall“ ist mit einer Ladung Waffen und Munition in Werthe von einer Million Dollars nach der Türkei in See gegangen.

Washington, 18. Oktober. Der Schatzsekretär Sherman hat angeordnet, daß bis auf Weiteres höchstentlich 45000 Dollars Silbermünzen angekauft werden. Die bezüglichen Offerten sind an jedem Mittwoch einzuliefern. Die Metalllieferungen haben in Philadelphia und in San Francisco zu erfolgen.

Parlamentarische Nachrichten.

Wie verlautet, wird der Schluß des Reichstages gleich nach Beendigung der dritten Lesung des Socialisirengesetzes und zwar durch den Reichstagskanzler erfolgen. Da alsdann die Thätigkeit des Bundesraths in der nächste Zeit ruhen werde, ist richtig, nicht aber die Nachricht, daß die legislativen Arbeiten desselben erst im December wieder beginnen würden und daß der Reichstag in der zweiten Hälfte des Februars wieder berufen werden soll. Das ist Fragen, die sich zur Zeit noch nicht übersehen lassen; wo den Bundesrath betrifft, so ist es vielmehr glaublich, daß schon im November wieder in Thätigkeit treten wird.

— Nach Schluß des Reichstages treten für die preussische Staatsregierung die vorbereitenden Arbeiten für den Landtag in den Vordergrund. In den nächsten Tagen wird

Die beiden Dorathen.

Roman von Cora Marbod.

(Fortsetzung.)

In der That war diese Verköhnung ihrer Verirrung zu Ramo, diese Kenntniß ihres Vorhabens zu werden, diese Mißthätigkeit mit der das Gespenst sie sogar beim Namen nannte, wahrhaft terribel. Es gab nunmehr auf Erden weder Raft noch Ruhe für sie, keine Rettung war zu erwarten, als ihren Geist dem Schöpfer aller Dinge zurück zu geben.

Endlich bemerkte sie, daß sie die Haide längst verlassen, daß der Wald sie in seinen kühlen Hallen aufgenommen hatte. Die Qual des Durstes, welche sie vorhin vergessen, bemächtigte sich ihrer von Neuem und die ungesunde körperliche und geistige Erschöpfung weckte das dringende Bedürfnis nach Speise.

Allmählig ging sie langsamer und ihr klopfendes Herz beruhigte sich. Rings um sie her war tiefer Friede und schon breitete sich die weiche, thauige Dämmerung über die Erde.

Sie trat auf eine Lichtung hinaus, welche in tieferer Abgeschiedenheit am Fuße des „heiligen Berges“ lag, an dessen entgegengelegter Seite sie vorhin gerast hatte.

Und doch hatte die Hand des Menschen sich offenbar bemächtigt, diesen verlassenem Platz zu verschönern. Hiersträucher dufteten und zarte Gartenblumen erhoben ihre Häupter neben den Blüten des Waldes.

Aber nicht Gartenbede schienen es, auf welche jene lieblichen Kinder des Sommers eingepflanzt waren. — Nein — als Doris sie betrachtete, erkannte sie, daß es Graber waren!

Also ein Gottesacker war es, der hier, fern von menschlichen Wohnungen, unbeschützt von jeder Einriedigung, im Walde lag, wie ein ausgestoßenes Menschenkind.

Und es waren auch Angehörige, welche hier ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten.

Doris lag es zwischen den Zeilen der vorwurfsvoll gehaltenen Grabinschriften, wo es nicht mit birren Worten

gemedelt war, daß die hier Beerdigten als Selbstmörder genenigt hatten.

D entsehtlich! Wer wollte es nun noch bezweifeln, daß eine höhere schadenfrohe Macht die Schritte der Unglücklichen hierher geleitet hatte, auf daß sie enden möge unter Selbstmördern, auch eine Selbstmörderin!

Kalter Schweiß trat Doris auf die Stirn und ein Zittern befiel sie. Eine wahnsinnige Angst erfaßte sie plötzlich und schüttelte sie im Fieberkost.

Dabei sank die Nacht schnell herein und wehte mit ihren weichen Wehbeschleieren durch die Büsche. — Doch auch dies ging vorüber und gänzlich Ermattung trat an die Stelle der fürchtbaren Aufregung.

Jetzt schritt sie bedächtig zur Erfüllung ihres Vorhabens. Sie warf sich auf einen Grabhügel, um den Rosen und Jasmin blühten, legte ihr Haupt auf den Leidenstein und leerte mit einem hastigen Auge das Fläschchen.

Ach! — Selbst diese wenigen Tropfen eines widerlich bitteren, tobdringenden Trankes erquickten die Lebende. Es ward ihr noch einmal friedlich und wohl zu Muth und sie richtete die Augen träumend empor zu den schimmernden Sternen.

„Gute Nacht, Mutter, gute Nacht, Thea, liebe Schwester!“ flüsterte sie. „Gott sei mir gnädig. Und Du, den ich einzig geliebt habe, dessen Andenken mich auch in der langen, furchtbaren Ewigkeit nicht verlassen wird, möge! Du glücklich sein und meiner in Güte gedenken!“

Ein schrilles Tönen und Klängen löten jetzt rings um sie her zu erwachen. Aber nein, sie besann sich, es war der beginnende Tobestamp!

„Ich bin neugierig, was die Leute sagen werden, wenn sie mich hier finden! — Ja so, dann bin ich ja todt! — Wie sonderbar!“

Sie bettete sich möglichst bequem auf ihrem harten, kühlen Lager, dann schloß sie die Augen.

Und es war wirklich sonderbar, wie sich jetzt ihre Gedanken überlärten und verwirrten. Mit gelendem Kläuten und Pfeifen rasen die unangenehm Vorstellungen durch ihr Gehirn, während grauenhafte Bilder ihr inneres Auge umgaukelten.

Endlich wurde es dunkel und still in ihr und schwant das Haupt zurück. —

Einundzwanzigstes Kapitel.

Er weicht nicht — spricht nicht — wankt nicht — blühte hier. Am Steingebild mocht die Gestalt ihn hier. Er starrt — wie man zum Trost den Schmerz starrt. Obwohl man weiß, daß man vergeht hier.

Im Leben war sie ja so hold und mild. Und nun verführt sie noch des Todes Bild. Byron.

An dem Tage, an welchem Paula Singer auf 1 oben erwähnte Weise brodel geworden war, suchten wir b Doctor Singer, ihren Bruder, in seinem Hause auf.

Dasselbe lag auf der fassionsadelsten Straße der Etz und bestand aus einem Erdgeschosß nebst einem Stock darüß. So klein es im Vergleich zu den rechts und links empor steigenden Palästen auch erschien, so machte es doch den Eindruck zielicher Eleganz und Wohlthätigkeit.

Die Parterre-Räume waren einzig seiner medicinischen Thätigkeit gewidmet. Sie bestanden aus seinem Stud zimmer, seiner Sprechstube und einem sehr comfortablen Wartesalon, der heute wie immer mit geduldig der B lassung wartenden Damen angefüllt war.

Es mußte auffallen, daß unter diesen so viel blühen Gesichter, deren Reize durch ausgeübte Toiletten noch mehr hervorgehoben wurden, zu finden waren. Es schien, sämtliche haute volles der Reifden, wenigstens der we liche Theil derselben, trage durchweg das Joch der Ara heit. Doch konnte den Menschenfreund ein Blick auf meisten dieser lachenden Physiognomien beruhigen und die Ueberzeugung gewinnen, daß ihre Leben noch allens zu ertragen seien.

Die Unterhaltung, welche gedämpften Tones gefü wurde, drehte sich hauptsächlich um Dr. Singer und is stauenswerthen Kuren. Auch erzählte man sich, was gescheh, oder vorige Woche, oder irgend einmal zu di oder jener Dame gesprochen und wie er dabei geschäft e den Kopf geschüttelt habe. Und endlich gewährten die „ge angegriffenen Nerven“ der Einzelnen ebenfalls einen rei Gesprächsstoff.

Abg. v. Karborff erklärt auf eine beglückende Bemerkung des Vorredners, daß die deutsche Reichspartei keineswegs leichten Jergens den gegenwärtigen Kompromißvorworfslage zustimme. Die nationalliberale Partei sei allerdings in § 19 und § 16 entgegengesetzt; dagegen liege es nicht geschehen bei den beiden viel wichtigeren, dem § 6 (Verbot periodischer Zeitchriften), und § 22 (Zeitdauer). Trotz dieser nicht unmerklichen Abweichung habe sich jene Partei entschlossen, dem Kompromiß zuzustimmen, da sie davon ausgehe, daß das Gesetz an sich schon eine bedeutende Wirkung auslösen werde, und daß sie namentlich nicht die schwere Verantwortung für das Nichtzulandekommen des Gesetzes habe übernehmen wollen. Zu den Ausführungen des Vorredners juristisch, giebt Herr v. Karborff demselben zu bedenken, ob die Haltung des Zentrums den schwebenden verfassungsrechtlichen Verhandlungen wohl förderlich sein könnte. (Zustimmung). Es gebe offenbar verschiedene Strömungen im Zentrum, wie der Redner näher darlegt, und er kündigt daran die Hoffnung, daß die Herren Winterhört und Brühl nicht ferner die politische Führung der Partei behalten werden. Der Redner führt weiter aus, daß das allgemeine Wahlrecht auf die Dauer unbedingt gewisse Korrelate verlange. Die Ueberführung, mit welcher die Gesetzgebung für das deutsche Reich habe naturgemäß fortzuschreiten müssen, nicht die Regierung oder die einzelnen Parteien trügen die Schuld daran, daß auf verschiedenen, namentlich auf den wirtschaftlichen Gebieten, Reformen unerläßlich seien. Wenn nach glücklicher Beilegung des Kulturkampfes neues Leben in Gewerbe, Handel und Verkehr zurückgebracht sein werde, würde hoffentlich Sitte und Moralität und Achtung vor dem Recht wiederkehren und uns der Notwendigkeit des vorliegenden Gesetzes überheben (Bravo).

Abg. Liebknecht kommt darauf zurück, daß die Alternative zu Uebertritt der Sozialdemokraten zur Linken gelegt werden. Das föderale Attentat habe der „Vorwärts“ als die Tat eines vollkommen verkommenen Menschen aufgefaßt und die vollständige Zurechnungsfähigkeit desselben hätte auch Andere als Sozialdemokraten beweist. Wenn man Winterhört den Schatz des Uebertritts übergeben hätte, hätte sich vielleicht herausgestellt, daß das Weib nur erhaben wäre, um einen Wahnsinnigen zu richten. (Der Präsident erklärt eine solche Kritik des Verichtsverfahrens für parlamentarisch unzulässig.) Auch bezüglich Nobling's sei nicht der geringe Beweis geliefert, daß die Sozialdemokratie den Wort direkt oder indirekt veranlaßt habe. Man möge immerhin das Gesetz geben, aber nicht 500.000 Wähler und 1 Million Staatsbürger verleunden, indem man sie zu Mithildigen an diesem Verbrechen mache. Die Rechte solle vielmehr eingeseht, daß sie die Sozialdemokratie als Demokratie und die Linken, daß sie sie als Sozialisten fasse. Das Privilegium der Humanität hätten diese Herren nicht; auch die Sozialdemokraten hätten das Nobling'sche Verbrechen beflagt. Die Alternative hätten nur den passenden Vorwurf zur Auflösung gegeben, welche im Grunde wirtschaftliche Zwecke verfolgte. Der Redner ging dann näher auf die neulichen Ausführungen des Abg. Bamberg ein und wurde dabei vom Präsidenten zur Ordnung gerufen, als er die Worte gebrauchte: „Die Jurist ist Ihnen in die Wieder gefahren.“

Abg. Liebknecht giebt dann eine detaillirte Darlegung über seine kurze Thätigkeit im Jahre 1862 in der Redaktion der „Nordd. Allg. Ztg.“, welche sich lediglich auf die Bearbeitung der auswärtigen Angelegenheiten bezogen habe, als er entdeckt habe, daß die Zeitung zum Fürsten Bismarck in Beziehung getreten sei. Alle Berichte, ihn in der Thätigkeit für die Zeitung zu erhalten, hätte er zurückgewiesen, obwohl man ihm ermahnen habe geben wollen, die sociale Frage nach seinem Ermessen zu behandeln. Demnach sucht er durch thätige Aufklärungen nachzugeben, daß für die Amerikaner in der Arbeiterpartei durch den Fürsten Bismarck seiner Zeit agitiert sei. Dies Alles soll ergeben, daß seine Partei zu jeder Zeit bereit gewesen, die bürgerliche Freiheit zu schützen. Auf das Eingehen des Gesetzes will er nicht eingehen; für ihn liege es völlig gleichgültig, aus wie vielen Wählern die Beschwerdekommission bestche, ob der § 6 so oder anders laute; ebenso sei die Zeit ganz gleichgültig, ob 5, 10 oder 20 Jahre. Die Zeiten änderten sich, es würde traurig für Deutschland sein, wenn das eben nicht der Fall wäre. — Weil man keine Thaten vorläge, welche man mit Grund den Sozialdemokraten zur Last legen könne, und die Vorlage zu rechtfertigen, suchte man sie durch die Presse der Sozialdemokratie zu rechtfertigen. Aber thatsächlich würde dies eine, wie er des Näheren an Beispielen auszuführen sucht, durchaus nicht so qualifiziert, daß sie zu jenen Attentaten den Anreiz gäbe. Die Vorwürfe, daß seine Partei den Umsturz wolle und seine politischen Vorschläge mache, weist er als unberechtigt zurück. Uebrigens verfolge gerade der Fürst Bismarck die negativste Politik von allen Staatsmännern. Ueberall herrsche zur Zeit Auflösung und Zerkleinerung, und wer sich nicht wohl fühle, schreibe die Ursache auf die Sozialdemokratie. Letztere sehe, gestützt auf die Wissenschaft und ihr gutes Recht, mit Hilfe der Zukunft entzogen. Zum Aufstände werde sie sich nicht provozieren lassen, dagegen schreibe sie ihre gute Organisation. Großartigere Propaganda als dieses Gesetz für die Ausbreitung der Sozialdemokratie kann man sich nicht denken. — Der Tag werde kommen, wo das deutsche Volk Reichenspflicht fordern werde von denjenigen, welche mit diesem Gesetze ein Attentat vollziehen auf seine Wohlthat, Freiheit und Ehre! — Abg. v. Hellendorff betont, daß seine Freunde auf dem Standpunkte der Notwendigkeit dieses Gesetzes stehen und diesen Standpunkt auch im ganzen Laufe der Verhandlungen bis jetzt nicht verlassen haben. Er berührt dann die Vorwürfe, daß er und seine Freunde nicht konsequente Politik verfolgten und das föderale Prinzip verließen, und bescheidet demnach als maßgebenden Grund, weshalb seine Freunde nunmehr dem Kompromiß zustimmen, das Zustandekommen des Gesetzes. Das Recht der Ablehnung desselben habe man zur Stunde unbedingt nicht. Auf dem Wege

der materiellen Gesetzgebung den socialen Uebeln zu begegnen, wäre seine Partei unerschlossen. Schließlich kommt er auf die allgemeinen politischen Beziehungen der letzteren; dieselben seien reformatorisch und nicht reaktionär. (Bravo!) Herr Dr. Schulze-Delitzsch weist darauf hin, wie es zur Befestigung der socialen Uebeln noch ganz anderer Einwirkungen bedürfe als der Bestimmungen dieses Gesetzes; er beleuchtet dann den Unterschied seines Standpunktes von dem Kassales.

Abg. Laßler: Die erste Frage, ob überhaupt ein Bedürfnis vorliegt, gegen die Ausbreitung der Sozialdemokratie wirksame Mittel zu ergreifen, ist in der ganzen Diskussion nicht sonderlich stark betont worden. Wenn man die generischen Reden hört, sollte man meinen, dieser Punkt wäre ganz übergegangen worden, dem ist aber nicht so, sondern in der Kommission wurde einstimmig das Zeugniß abgelegt, daß die öffentlichen Zustände nicht gesund sind, daß die Freiheit bedroht und ein Eingreifen auf dem Wege der Gesetzgebung notwendig sei. Blüthe es ein befriedigender Zustand sein, wenn das negative Resultat entstehen würde, daß Regierung und Reichstag sich bemüht haben, einem anerkannt ungesunden Zustande einen Damm entgegenzusetzen und nicht in der Lage gewesen sind, zu einer Verständigung zu gelangen? Glauben Sie, daß dieses Nein im Hause und im Lande befriedigend wäre? Sie selbst haben das Zeugniß abgegeben, daß zur Herstellung besserer Zustände die Ergänzung unseres Strafgesetzes notwendig sei. Ist es nicht eine allgemeine Klage seit Jahren, daß in der Presse und Vereinen der öffentliche Frieden gefährdet werde und daß es kein Mittel giebt, dem Uebel wirksam abzuhelfen? Der Streit ist nur entstanden über die Art der Mittel. Auf der einen Seite wird verlangt, daß auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung vorgegangen werde, von anderer Seite wird vorgezogen, auf dem Wege der Spezialgesetzgebung es zu thun. Ich muß gestehen, es wäre besser gewesen, wenn man statt auf diesem lärmenden, beunruhigenden Wege auf beschriebenen, ruhigen Wege der ordentlichen Gesetzgebung dem Uebel entgegenzutreten wäre. Nach meiner gewissenhaften Prüfung wäre dazu lediglich erforderlich, den Paragraphen des Strafgesetzbuches, welcher die Friedensgefährdung behandelt, abzuändern, vielleicht nicht in der Ausdehnung des Antrags Hänel, denn dieser würde vielleicht über das Bedürfnis hinausgehen; es würde zweitens erforderlich sein ein Gesetz über das Vereins- und Versammlungswesen, und drittens gesetzliche Bestimmungen, welche die Verantwortlichkeit des Redakteurs zur Wahrheit machen. Als praktischer Politiker muß ich hier von vornherein die Frage beantworten: „Wäre es unter den gegebenen Verhältnissen ein Unterschied gewesen, ob ich zur Regierungsvorlage unbedingt Nein sage“, oder ob ich antworte: „Nicht durch diese Gesetzgebung, sondern auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung?“ Wahrheitsgemäß muß ich antworten: Die Vorform wäre verschieden gewesen, aber der Inhalt derselbe gewesen. Wenn die Regierung sich entschlossen hat, den Reichstag aufzulösen und als Grund dem Volke ausdrücklich zu deklarieren, es bestche ein Streit zwischen Reichstag und Regierung, ob der jetzige Uebelstand auf dem Wege der ordentlichen oder der Spezialgesetzgebung geregelt werden solle, so war niemals zu erwarten, daß die Regierung auf dem Weg der ordentlichen Gesetzgebung übergehen werde. Wir befinden uns also in dem fälschlichen Zustande, daß, wenn wir gesagt hätten, wir wollten auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung vorgehen, diese Antwort von der Regierung als Verneinung aufgefaßt worden wäre. Als Politiker weise ich von mir vollständig die Verantwortlichkeit zurück, die dadurch entsteht, daß keine Möglichkeit gegeben ist, zwischen diesen beiden Arten der Gesetzgebung das Bessere zu wählen. Es gilt entweder gar keine Gesetzgebung zu haben oder einzutreten auf die Grundlage, welche dieses Gesetz bietet. Ich habe mich dafür entschieden, auf diese Grundlage einzutreten. Der Herr Abg. Winterhört hat mir die scharfe Frage zugeworfen: „Wo bleibt der Reichstag?“ Ich aber frage, wenn der Reichstag eine Wahrheit sein will und nicht bloß eine Annahme, so muß er sich auch zu denen wissen, er muß auch abzuwehnen verstehen von dem großen Wege. Bei Streitigkeiten in der eigenen Mitte muß er im Stande sein, eine Lösung zu finden. Es ist die Frage gestellt worden, die ich im vollen Umfang auf mich nehme: „Was ist denn seit dem Mai geschehen? Damals waret Ihr doch gegen ein solches Gesetz und jetzt seid Ihr dafür?“ Ich glaube, es ist der Beweis erbracht worden, daß das, was nach dem Mai geschehen, kein Produkt der Sozialdemokratie ist. Wie hängt denn aber trotzdem das Attentat mit diesem Gesetze zusammen? Ich glaube, es dürfte schwer sein, die mathematische Formel zu finden, um diesen Zusammenhang zu erweisen. Aber können wir deshalb sagen, es sei seitdem nichts geschehen, wodurch die Lage sich verändert hätte? Lassen Sie auch in der Politik die Gesetze des Seelenlebens gelten. Bei großen Unglücksfällen in der Familie geht der Einzelne in sich und was er Verwerfliches und Fehlbefindliches an sich entdeckt hat, bestrahlt er zu bessern, ganz abgesehen davon, ob diese Fehler in irgend einem Zusammenhang mit dem Unglück stehen. So geht es auch im Leben der Völker. Das Attentat erregte in allen Kreisen des deutschen Volkes das Gefühl, daß irgend etwas nicht in Ordnung sei. Das deutsche Volk hielt eine innere Einsicht und im ganzen Deutschland erhob sich nur eine Stimme darüber, daß eine so gemeingefährliche Partei nicht länger zu dulden sei. Als wir nach dem ersten Attentat so viel Besonnenheit behielten, um auf die Forderung der Regierung Ausnahmeergesse zu bewilligen, mit „Nein“ zu antworten, weil wir damals die Notwendigkeit solcher Gesetze noch nicht einsehen, löste die Regierung den Reichstag noch nicht auf. Als aber das zweite Attentat geschehen war, da mußte der Staatsmann, der sich auf das Volk versteht wie Reiner (Widerpruch), ob nun im guten Sinne oder nur von Seiten der Zweckmäßigkeit, sich sagen, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, wo das Volk sich von der Notwendigkeit eines entschiedenen Vorgehens gegen die drohende Gefahr überzeugen hätte. Meine Herren, daß er in dieser Ueberzeugung das Nichtigste getroffen hat, das beweist auch die

Haltung derjenigen Parteien, welche sich ablehnend gegen den vorliegenden Gesetzentwurf verhalten. Welcher von den Herren vom Centrum und der Fortschrittspartei hätte vor dem Mai es für nötig gehalten, verschärfte Gesetze gegen Presse und Vereine zu erlassen? Die Anträge des Abg. Hänel, denen jene beiden Parteien zugestimmt hatten, sind ein Beweis dafür, daß das zweite Attentat nicht spurlos an ihnen vorüber gegangen ist. Es ist unser rechtliches Bewußtsein gewesen, jede Mißdeutung des Gesetzes unmöglich zu machen. Es soll mit diesem Gesetz durchaus keine Art gegen eine Klasse ausgeprochen oder Bestimmungen verfolgt werden; es soll nur gegen die Friedensstörer vorgegangen und die Möglichkeit socialistischer Ausbreitungen aufgehoben werden. Selbst diejenigen Parteien, die sich immer gegen Ausnahmeergesse erklärt haben, haben nur hervorgehoben, daß der Ausnahmecharakter desselben noch nicht genügend klargestellt sei. Nach jeder Einsicht haben wir uns bemüht, klarzustellen, wogegen das Gesetz gerichtet ist; im Uebrigen aber glaube ich, daß, wenn einmal der Vorderlauf zugegeben ist, daß es notwendig sei, gegen die von allen Seiten anerkannte Gefahr gesetzlich vorzugehen, die Kommission und mit ihr das Haus sich die rechtliche Mühe gegeben haben, die Grenze deutlich und genau zu bestimmen, welche bei Ausführung dieses Gesetzes inne zu halten ist. Wenn ich es für die deutsche Nation noch als ein großes Glück gehalten hätte, wenn es möglich gewesen wäre, ein Ausnahmeergesse ohne Gefahr zurückzuziehen, so muß ich nach Dem, was geschehen ist, anerkennen, daß der Reichstag Alles, was möglich ist, gethan hat, wenn er verhielte, daß repressiv vorgegangen wird, ehe die wirkliche Notwendigkeit dazu vorhanden ist. Wenn es sich für uns nur darum handeln kann, ob dem allgemeinen Innenminister eines öffentlichen Mißstandes gegenüber der Staat ein Geschäft seiner Schwäche ablegen soll oder ob innerhalb der beschränkten Zeit der Regierung vorsichtig abgemessene außerordentliche Vollmachten gegeben werden, dann ist für mich das erstere Uebel das größere. Es ist auch die Frage aufgeworfen worden, warum grade der Reichstag nachgeben mußte und nicht die Regierung? Ist denn dieser Reichstag hier in der That dazu angethan, mit einer so kräftigen Handlung vorzugehen, so einstimmig und geschlossen, daß er die Regierung zwingen kann, seinen Willen nachzugeben? Gestatten, das die zerklüfteten Parteiverhältnisse im Hause? Jeder Versuch, dem Volke zu zeigen, daß wir durch unsere Initiative hier etwas zu Stande bringen wollen, würde geachtet sein. Wir würden niemals für irgend einen Vorschlag eine Majorität zusammenbringen können. Herr Reichensperger hat uns neulich dargelegt, was er sich unter einer Regelung auf dem Boden des gemeinen Rechts denkt. Das war die völlige Unterdrückung jeder Meinungsfreiheit, jeder Pressefreiheit (Sehr richtig! links, Widerspruch im Centrum), nicht nach Ihren Anschauungen, aber nach unsren, und Sie würden niemals eine Majorität für die Bestimmungen haben finden können, welche Herr Reichensperger, der midelste aus dem Centrum, als das Mindeste zum Strafgesetze hinzugefügt haben wollte. Ist Herr Hänel wirklich der Meinung, daß seine in der Kommission gemachten Vorschläge jemals die Zustimmung des Centrums hätten finden können? Gewiß nicht. Es wäre absolut unmöglich, aus unserer Initiative der Regierung etwas gegenüber zu stellen. So sehr auch in weiten Kreisen des Volkes Widerspruch erhoben werden wird, wenn dieses Gesetz angenommen wird, so bin ich doch überzeugt, daß in noch viel weiteren Kreisen die allergrößte Befürchtung sich verbreiten würde, wenn Regierung und Reichstag zugehingen, daß die öffentliche Ordnung nicht genügend geschützt sei, daß sie aber sich über die Methode der Mißfälle nicht einigen könnten. So müssen wir von verschiedenen Uebeln das kleinere wählen und uns entschließen, eine außerordentliche Gesetzgebung der Regierung in die Hand zu geben. Wir wollen keine Mühe. Wir entschieben die Maßnahmen dem Ermessen der Behörden; aber wir stellen die Grenze fest, welche die Exekutivgewalt bis zu den untersten Organen zu respektieren hat. Wir sorgen dafür, daß das Gesetz als ein Gesetz des Friedens, nicht aber des Krieges ausgeführt werde. (Bravo links.)

Nach Schluß der Generaldebatte stimmt § 1 zur Abstimmung und wird mit der genöthigen Majorität (die Rechte und Nationalliberalen) angenommen.

Zu § 1a liegen vor Abänderungsanträge v. Gopler: Der Reichstag wolle beschließen, zu § 1a den Absatz 2 zu streichen. Dazu erstens Amendement v. Gopler: Für den Fall der Annahme des Antrages zu § 1a den Eingang dieses Paragraphen wie folgt zu fassen: „Eingeschriebene Hilfskassen und andere selbstständige Kassenvereine, welche“, und ein zweites Amendement von Schulze-Delitzsch: Hinter den Worten: „die gegenwärtige Unterführung ihrer Mitglieder bezwecken, sind“, einzuschalten: „im Falle des § 1, Absatz 2“.

Die Anträge des Abg. Gopler werden abgelehnt und § 1a in der Fassung der zweiten Lesung, § 1aa mit Amendement Schulze-Delitzsch angenommen. Die §§ 1b und 1c werden ohne Debatte angenommen.

Vor der Abstimmung über den letzteren Paragraphen geht ein Verlagsungsantrag ein, welcher abgelehnt wird. Auch einen zweiten Verlagsungsantrag, der nach Abstimmung über § 1c eingebracht wird, lehnt das Haus, wenn auch mit geringerer Majorität, ab. Zu § 2 erhält das Wort der Abg. Niegelowski. Von dem Präsidenten vielfach unterbrochen und begleitet von der steigenden Heftigkeit des Hauses führt Redner aus, der Abg. Gneist habe eine Diffamirung des Reichsanwalts bestritten. Auch er zeige eine solche Diffamirung der vielföhrigen Tyrannie der Polizei vor. Dann zieht er gegen die deutsche Presse los, behauptet, daß die Religion von Antismegen unterdrückt worden sei, und schließt mit der Klage, daß die Polken ihre Kinder in Schulen schicken müßten, in denen sie verbumeln würden. Schluß der Diskussion. § 2 wird angenommen.

Hierauf kommt ein dritter Verlagsungsantrag des Abg. Richter zur Abstimmung und wird angenommen. Nächste Sitzung Sonnabend. Fortsetzung der heutigen Beratung.

Bedeutende Preisermässigung.

Flanell-Damen-Röcke, Körper, mit guter Languette, Stück nur 1 1/2 *Sgr.*
 Flanell-Damen-Beinkleider, Stück nur 1 *Sgr.* 10 *Sgr.*
 Damen-Nachtsjaden u. Beinkleider von schwerem België mit breiten Stückerien nur 25 *Sgr.*
 Buckstirn-Handschuhe für Damen und Kinder, Paar von 4 *Sgr.* ab,
 Gestricke wollene Kinder-Mingelstrümpfe, Paar von 3 *Sgr.* ab.
 Gestricke wollene Frauenstrümpfe, Paar nur 4 *Sgr.*
 Gestricke wollene Herrenstrümpfe, Paar nur 4 *Sgr.*
 Schwere gestricke Herren-Unterhosen, Paar nur 9 *Sgr.*
 Bicogues und Merino-Gesundheitsbenden, Stück nur 12 1/2 *Sgr.*
 Herren-Schulftücher in Halbwohle, Wolle und Seide, Stück von 3 *Sgr.* ab.
 Steppröcke vom feinsten Wolltuch mit breiter Verdüre, Stück nur 1 *Sgr.*
 Filzröcke vom besten reinwollenen Filz, Stück nur 1 *Sgr.*
 Ananas, Kopfs, Theater, Kronenbend und Concerttücher in selten großer Auswahl und neuesten Dessins, Stück von 7 1/2 *Sgr.* ab.
 Trotz fortwährenden Steigens der Preise für Baumwoll-Waaren verkaufen wir unsere anerkannt guten **Dowlas-Wäsche-Fabrikate** noch immer zu **alten billigen Preisen**.

Allgem. Deutsches Consum-Geschäft,
11. große Ulrichstraße 11.

Im Verlage von **Richard Mühlmann** in Halle a/S. ist soeben erschienen:

Morgen- und Abendlegen

aus den Psalmen und Propheten
 an der Hand der Evangelien und Episteln des Kirchenjahres
 den Hausgemeinden dargeboten
 von **D. W. F. Besser.**

Gr. 8.° 48 Bogen. Profirt 8 Mark. In schwarze Leinwand gebunden 9 Mark,
 mit Goldschnitt 9 Mark 60 Pfg.

Gummi-Regenröcke empfiehlt Chr. Voigt.

Reeller Ausverkauf.

Wegen Geschäfts-Aufgabe biete ich meinen werthen Kunden und einem geehrten Publikum hier und außerhalb Gelegenheit, in meinen Artikeln billige Einkäufe zu machen. — Das Lager ist an

**Herren-, Frauen- und Kinder-Wäsche,
 Bettzeug, Leinen, Dowlas, Kinder-Garderobe,
 Wollwaren**

und anderen Artikeln gut sortirt.
 Die Reclität meines Geschäfts garantirt für gute Waare, und bitte ich freundlichst, diesen Ausverkauf nicht mit anderen Marktschreiereien zu verwechseln
Emilie Schmidt, gr. Ulrichstr. 23.

Bestellungen für fertige Wäsche und andere Sachen führe noch fortgesetzt gut u. sorgsam aus.

Unentbehrlich für seine Wäsche.

Patent-Stärkeglanz

von **Franz Coblenzer in Köln.**

Dieses ausgezeichnete neue Präparat verleiht als Zusatz zur Stärke der Wäsche einen prächtigen Glanz, elastische Steife und blendende Weiße.

In Packeten mit Gebrauchsanweisung à 25 und 50 Pfg.

Niederlagen in **Halle a. d. Saale:**

**J. Grunberg, Ferd. Hille,
 Joh. F. Beerholdt, E. J. Arnoldt.**

Grosser Ausverkauf

wegen Aufgabe meines auswärtigen Geschäfts!!!
 10000 Ellen Kleiderstoffe, Robe von 1 1/2 *Sgr.* an, Zittauer Leinen von 30 *Sgr.* an, Federleinen und Bett-Überzug von 30 *Sgr.* an.

Tischtücher, Handtücher, Servietten,
 sehr billig, Tuch, Buxins, Lamas und Flanelle erstaunend billig.

D. Kursweg, Leipzigerstraße 1.

Kohlen-Lieferung.

Ich offerire:

**Oberrohl. Briquettes à Ctr. 70 Pfg.
 Prima Presssteine per Mille 14 Mark.
 Böhmisches Salonkohle à Ctr. 75 Pfg.
 Zerkleinertes Holz à Meter 10 Mark 50 Pfg.**

Ferd. Neumann,

Comptoir und Lager: **Leipzigerstrasse 33.**

Süße-Wafer

) von L. H. Pietsch & Co. in Breslau, Honig-Kräuter-Malz-Extrakt u. Carramellon). Jeder Süßwafer kann höchst gefährlich werden. Wir machen darauf aufmerksam.

*) In allen in Halle a. S. bei

Herrn M. Waltsrott, gr. Ulrichstraße.

Geschäfts-Uebnahme.

Mit heutigem Tage habe ich mein **Schirm-Geschäft**

Leipzigerstrasse 103, im „goldenen Löwen“
 an Herrn **B. Cohn jun.** käuflich überlassen und bitte, das mir bewiesene Vertrauen auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Halle a/S., den 15. October 1878.

Julius Levy.

Bezugnehmend an obige Annonce bitte ich um gütiges Wohlwollen und werde ich stets bemüht sein, durch solide Waare und billige Bedienung das Vertrauen des mich beehrenden Publikums in jeder Beziehung zu rechtfertigen.

Halle a/S., den 15. October 1878.

B. Cohn jun.

Tanz-Unterricht.

Wie in den früheren Jahren beginnt unser Cursus für Privatzerkel wie für größere Abtheilungen in der letzten Hälfte des October im **Saale des Kronprinzen**. Gefl. Anmeldungen werden Louisenstrasse 10, p., jederzeit gern entgegengenommen.

W. Rocco & Sohn.

Hertzberg's Etablissement zu Passendorf.

Sonntag den 20. October ladet zur

Kleinkirmess

hiermit freundlichst ein **M. Hertzberg.**

Deutscher Kaiser in Diemitz.

Heute Sonntag **gr. Ballmusik,**

hart besetztes Orchester. Anfang 3 1/2 Uhr.

Für gute Speisen und Getränke hat bestens georgt **Ludwig Kramer.**

Brust- u. Lungen-

leidenden, sowie denen, welche an Katarrh oder Heiserkeit, Verschleimung, Blutspen leiden, kann kein angenehmeres und sicheres, zugleich rein diätetisches Haus- u. Genusmittel empfohlen werden, als der rühmlichst bekannte rheinische

Trauben-Brusthonig,

weicher **allein ächt**

mit neugier Verschlungmarkte à Flasche 1, 1 1/2 und 3 *M.* käuflich in

Halle bei den Herren **Helmbold & Co.** Droguen-Holz., Leipzigerstr. 109; ferner: in Merseburg bei Herrn **Heinrich Schulte junior**, in Schafstedt bei Herrn **C. Apel**, in Naumburg a/S. bei Herrn **Louis Lehmann**, in Weissenfels bei Herrn Apotheker **B. Rauch**, in Zeitz bei Herrn **C. F. Strobel**, Altmärkte u. Brüderritzen-Gde, und Herrn Apotheker **G. Adermann**, „zum Mohren“, in Duesfurt bei Herrn **A. Hochl**, in Sangerhausen bei Herrn **M. Wüthich jun.**, in Torgau bei Herrn **M. Wüthich**, am Paradeplatz, in Wittenberg a/S. bei Herrn Apotheker **G. Matthesius**, neues Kräutergewölbe, in Eisenburg bei Herrn **Andolf Falde**, Kräutergewölbe, sowie in allen größeren Städten Sachsens u. Thüringens.

(Zu beziehen durch alle renommirten Apotheken.)

Täglich frische jauerische Würstchen Abends warm bei **W. Nietsch**, Leipzigerstraße 75.

Rundschrift- und Federn, Kurrentschriftfedern, Soennecken's Schreib-Instrument bei **M. Köstler**, Poststr. 10.

Visiten-Karten, neueste Schriften billig bei **M. Köstler**, Poststraße 10.

Wichtig. Netto 9 *M.* hochfeinstes süßes, rheinisches **Wepfel-Gelée** versendet per Post franco gegen Nachnahme von **1 *M.*** incl. Wäsche **J. Knorsch** in **Werra a/N.** **Banfen** a billiger.

Alle Eisenbahnschienen

zu Bauwecken, bis 9 Zoll hoch, in ganzen und vorgeschriebenen Längen bis 24 Fuß offerirt zu sehr billigen Preisen

Ferdinand Korte in Halle a/S.

Künstliche Zähne,

Kloomb., Reparatur., Zahnzahn. besorgt **J. Sachse jr., gr. Märkerstr. 4, II.**

Wein Lager

reinwollener Geraar Kleiderstoffe, schwarze Stoffe in jedem Genre in reichster Auswahl zu

sehr soliden Preisen

bringe meinen werthen Kunden in freundliche Erinnerung.

Wittwe Knüpfser,

Naumacherstr. 3, Hof, Unts.

Jetzt 20 <i>M.</i>	Früher 30 <i>M.</i>
-----------------------	------------------------

1/2 Stück Herrnhuter Leinen.

1 fertiger Bettbezug mit 2 do. Kopfkissen.

1 fertiges Betttuch (sehr haltbar)

1/2 Dhd. buntgefr. Schürzen.

1 zweischläfrige Bettdecke mit Kissen.

bei **Moritz Jüdel,** Leipzigerstraße 91.

Junge **Budel** zu verkaufen **Jägerplatz Nr. 2.**

2 Ladenräume mit Schaufelherd-Einrichtung sind zu verkaufen. Derselben unter **G. G.** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Pisse brennt am allerbesten mit und ohne Kofentollstoffe, Güte 1 *S.* Verberl. 12

Wasserleitungshähne reparirt **A. Melcher**, Gelbgießer, Schmeicstr. 30

Restaurant „Halloria“ Brüderstraße 4

empfehle seinen als gut anerkannten **Wittgast** sich im Abonnement à 75 *S.* von 12 — 14 Pfg.